Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Kabarett.

Die künstlerische Leitung der „Wilden Bühne" wurde von Trude Hesterberg für einige Zeit Walter Mehring anvertraut. Sein Aprilprogramm arbeiet bereits nach Möglichkeit das wesentlich kabarettistische heraus im Sinne eines auf scharfe, mit Abwechslung gewürzte Momentkunst zielenden Genres. Dazu könnte auch ein Auftakt passen, wie er hier durch eine Vorlesung von Mynona- und Auburtin-Prosa versucht wird, er müßte nur geeignetere Literatur wählen und nicht so uninteressant im Rezitatorischen sein. Die technische Bravour einer Ziehharmonika-Pièce ist gut als „Orpheus in Lappland" aufgezogen und der Virtuos des Schifferklaviers sieht erfreulich echt aus, wie geradeswegs aus einem Hafenbetrieb geholt. Als kleine Ruhepause zwischen den intensiven Dingen ist Rose Müllers „Chinoiserie", an sich im Stofflichen und in der Ausführung zu belanglos, eine richtig engesetzte Cäsur in der klug geführten Harmonie des Spielplans. Annemarie Haase hat dreimal Gelegenheit, ihre besondere, im Lebensdrastischen bodenständige Gestaltungskraft zu zeigen: am stärksten ist sie in der geruhigen Wiedergabe von Ringelnätzens köstlicher Schicksalsballade „Geseires einer Aftermieterin", Marcellus Schiffers gelungener Gassenhauer „Immer Emma" wird mit praller Inbrunst gesungen und als briefschreibender Dienstbolzen gibt sie eine ganze Szene verboster Tragikomik. Kurt Gerron wiederholt die Schlager seines diesjährigen Repertoires, das er mit Mehrings schwerem „Rattenfängerlied um einen neuen großartigen Posten bereichert. Eine Entdeckung fürs Kabarett ist Erika von Tellmán, und zwar eine der erfreulichsten,, nämlich eines Talents, das mit den feschesten Gaben frischen, ursprünglichen Soubrettentums und dem Zeug zu einer kecken Humoristin gesegnet ist. Mehrings „Kleine Internationale" macht sie entzückend schuppig, sein „Amerikanisches Riesenspielzeug" mit einer mondänen Ueberlegenheit, ihr Bestes aber und die beste Nummer des Abends sowohl, als der Kabarettkunst überhaupt, ist im „Russischen Cabaret" gegeben. Es war höchste Zeit, einmal die

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

kostspielige Banalität solcher splendid in Szene gesetzten Familienfest-Darbietungen zu entlarven, und Mehring tut das in einer Parodie, die geradezu tödlich die falsche Primitivität, die Nichtigkeit und selbstgefällig schlampige Biederheit trifft und eine seiner meisterlichsten Attacken bleibt. Diese Persiflage wird von Erika von Thellmán bis in die kleinsten Einzelheiten derart kongenial wiedergegeben, daß sich die aufgedonnerte Einfalt der „Blauen Vogel"-Sphäre restlos erledigt. Und eine solche einzige Nummer ist mehr wert, als soundsoviele komplette Programme der Russen. Schließlich der höchste Genuß der Vorstellung: man erlebt wieder das unerhörte Ausdrucksgenie der Blandine Ebinger. Mir komt es immer vor, als nehme ihre Macht ständig zu, jedesmal, wenn ich schon Bekanntes aufs neue von ihr höre, ist die unheimliche Magie, die von ihrer Schöpfung ausgeht noch glühender und zauberwirksamer geworden. Hollaenders schönste Schöpfungen: „Oh Mond", „Wenn ich mal tot bin" und „Das Groschenlied" erhalten die vollkommendste, deckendste Verkörperung, und was wir miterleben, sind schließlich in einen kurzen Chansonauftritt gepreßte Anklagedramen von einer Wahrheitwucht, wie sie langwierigen Schauspielen selten eignet. Hollaender ist nun der „Wilden Bühne" musikalischer Leiter und hat die neuen Mehringtexte mit einem klingenden Kleid versehen, das ihnen wie angegossen sitzt. „Amerikanisches Riesenspielzeug", „Rattenfänger", „Russisches Cabaret", „Kleine Internationale" sind auch vom Komponisten aus so gut bedacht, daß sie mit dem richtigen Schwung und so viel farbiger, graziöser Tonmalerei, wie jedes von ihnen bedarf, zum Gesamtkunstwerk von holdem Wuchs sich runden.

Das „Größenwahn" hat seine Sommerspielzeit unter der künstlerischen Leitung von Dr. Hanns Schindler begonnen. Das Bedeutsamste des Programms sind zwei Courteline-Späße: „Boubouroche", klassisches Vorbild eines Genieschwanks, der seine Technik bis zur Selbstparodie sicher beherrscht, durch die Bierruhe ulkigster Situationen und die irrsinnige Gelassenheit einer Dialogführung von erschütternder Komik Menschliches flimmern läßt, und „Ein reizender Abend" (gleich „Ein ruhiges Heim"), gelungenstes Material fürs Kabarett, Knockabout-Burleske mit dem entzückenden Wirbel turbulenter Vorgänge, clownhafter Watschendrastik, hartnäckiger Chaplin-Besessenheit. Als Boubouroche gestaltet Adolf Engers gut die vernagelte Liebesmeschuggenheit; die Burleske wird im richtigen Tempo genommen, Marietta Olly und Pröckl (vorher in der „Tribüne" bei Apels „Liebe" von schlechthin deckender Lebensechtheit) treffen den Ton solcher Sachen bis aufs I-Pünktchen, Schindler gibt durch Maske und Gehaben markant das Schäbige, Rüde des gefährlichen Gastgebers. Warum man zwischendurch die Stimmung durch einen heillosen Schmarren von Salten verdirbt, der mit aller erdenklichen Rührsal und Knalligkeit operiert, ist völig unverständlich. Vom rein kabarettistischen Teil bleibt Käthe Kühl das Stärkste, vor allem in der einprägsamen Ausarbeitung von Lichtensteins „Der Fall in den Fluss". Roth bringt den „Deserteur" mit der nötigen Verbissenheit, Elvira Erdmann, schon immer ein persönlicher Reiz, ist im Ausdruckhaften gewachsen. Auf der anderen Seite steht sozusagen ein gemütlicher, allzu harmloser österreichischer Bezirk. Darin hat Pröckl sein ureigenstes Element in der kongenialen Wiedergabe Altenbergscher Daseinsextrakte, und Marietta Olly behält auch im Belanglosen einen natürlichen Charme.

MAX HERRMANN (Neiße).